

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1934

67 (9.6.1934)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-892988](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-892988)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Leitung: S. Zirk. Druck und Verlag von S. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Konkursverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Abonnementspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. D. V. 34: 572. Druck und Verlag: S. Zirk, Elsfleth. Druckerschriftleitung: S. Zirk, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 5 Pf. Familienanzeigen die Millimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in Nr. 390 der Anzeigenpreiskarte), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: S. Zirk, Elsfleth. Schließfach 17

Nr. 67

Elsfleth, Sonnabend, den 9. Juni

1934

Ergebnis der Woche

„Krieg in Genf“

Die Abrüstungsfrage in Genf hat mit dem französisch-englischen Zusammenstoß ihren Höhepunkt erreicht. Der Wortführer Barthou entpuppte sich als ein französischer Taktiker durch rücksichtslose Drohungen einschüchtern. Diese Karte hat diesmal nicht geflohen. Barthou sah sich gezwungen, die Verhandlungen, die er gemacht hatte, zweimal zu verbessern. Er legte so die Karten auf, die er nicht schon in Genf einen ersten Versuch zwischen Frankreich und England herbeizuführen die Stellung Frankreichs ist dadurch nicht stärker geworden. Man gewinnt eher den Eindruck, daß die englische Politik mehr und mehr auftritt und dabei förmlich neutralen Staaten hinter sich hat. Die zweite Selbstberichtigung Barthous bezieht sich auf Deutschland. In keiner scharfen Rede gegen England, Abrüstung und Deutschland hat er gleichwohl Deutschland nicht mehr als verhandlungsfähig abgeben. Er verurteilt, diesen politischen und diplomatischen Fehler durch seine Erklärung aus der Welt zu schaffen, in der er Deutschland Gleichberechtigung und seine Verhandlungsfähigkeit ausdrücklich anerkennt. Diese in der Sitzung des Präsidiums in der Abrüstungskonferenz abgegebene formulierte Erklärung versuchte er, für die Öffentlichkeit als ungebrochen hinzustellen. Man sieht nicht recht klar, was Herr Barthou zu seiner Zielsetzung veranlaßt. Man spricht von ernstlichen Differenzen innerhalb des französischen Kabinetts, die allerdings weniger mit Genf als mit der Stabilität der Welt zusammenhängen sollen. Tatsächlich hat das französische Kabinett einstimmig den Hülsertritt Barthous in Genf genehmigt. Man hoffte allerdings, die sich nicht erfüllte Hoffnung zu blaffen, eine Hoffnung, die sich nicht erfüllt hat. Die Delegation haben die leidenden in Genf gefüllten Verhandlungen bisher lediglich das eine erkennen lassen, daß die englische Delegation nach wie vor die neuen Vorschläge Barthous nicht anerkennt, da sie die Kluft zwischen der Abrüstungsgruppe und der Sicherheitsgruppe nicht zu überbrücken vermögen. Man hat angesichts der völlig verfahrenen Lage zuversichtlich bis zum Freitag die weiße Waffenstillstandsfrage aufgeschoben. Für Deutschland ist die Arbeit ungenügend. Der Versuch, Deutschland wieder auf den Konferenzplan zu bringen, dürfte an dieser Tagesscheiter. Abrüstung und Gleichberechtigung sind erledigt. Damit hat der Verfall der Verhandlungen über den Geist der Vernunft und der Wahrheit und des Rechts besetzt. Die Verantwortung für die kommenden Ereignisse haben die zu tragen, die diese Entwicklung wollten. Nebenfalls liegt die Schuld Frankreichs an dem Scheitern der Abrüstungskonferenz für alle Welt fest.

Die Genfer Saarenentscheidung

Der unter dem italienischen Delegierten Maffei stehende Saarenentscheid hat überraschend trotz des französischen Widerstandes den Termin für die Volksbefragung an der Saar erreicht auf den 13. Januar festgelegt. Sein Bericht ist vom Völkerbundrat einstimmig, also auch mit Zustimmung Frankreichs, angenommen worden. Damit sind die Befürchtungen, daß Frankreich die Abstimmung doch noch verhindern könnte, im wesentlichen beseitigt. Diese Entscheidung ist zu begrüßen, nachdem zwischen deutschen und französischen Unterhändlern bestimmte Vereinbarungen getroffen worden sind, die sich auf die Behandlung jener Personen beziehen, die nach allgemein gültigen nationalen Begriffen sich an verschiebungswürdiger Weise gegen ihr Vaterland verweigern haben. Soweit sie abstimmungsunfähig sind, soll ihnen das nicht entgehen werden. Deutschland ist nicht zu lächeln und wird, wenn erst die Auswirkung des zu erwartenden überwältigenden Abstimmungsergebnisses eingetreten ist, über diese verworrenen Geister mit Mühsal hinweggehen. Sie haben sich selbst gerichtet. Im Saargebiet ist ebenfalls die Begeisterung über das nunmehr zu übersehende Ende der Fremdherrschaft unbeschreiblich. Um so eigenartiger beruht das Verhalten der Saarregierung, die auch jetzt noch ihre feindselige Einstellung gegen die einwohnerliche Bevölkerung des Saargebietes durch ihre Maßnahmepolitik erkennen läßt. Die dem Bürgermeistern von Saarouis abgegebene Polizeigewalt wegen eines Vorfalls, den selbst das Gericht als eine ausgebrochene „betrunkenen Sache“ ansieht, und ähnliche Maßnahmen werden offensichtlich in dem Augenblick aufhören, wo die Abstimmungskommission ihre Tätigkeit im Saargebiet aufnimmt. Denn hier liegt ein so schmerzlicher Verstoß der Saarregierung gegen die abstimmungsunfähige Bevölkerung vor, daß es Aufgabe dieses Ausschusses mit sein wird, solches in der Zukunft zu vermeiden.

Militärputsch in Litauen

Aus Litauen kommen ganz merkwürdige Nachrichten. Dort ist in der Nacht zum Mittwoch der frühere Ministerpräsident Wolodemas in Flugzeug eingetroffen, und seine Freunde, darunter wohl das gesamte litauische Heer, haben sich ihm zur Verfügung gestellt und die bisherige Regierung abgelöst bezeichnet. Nach einer Desart sollen die Litauischen bewährten Behörden in ihrer Hand haben, und zwischen Wolodemas und der alten Regierung soll es zu einer Kompromißlösung gekommen sein dergestalt, daß Wolodemas die Ministerpräsidentenschaft und das Außenamt über-

nimmt. Nach einer anderen, offenbar von der bisherigen Regierung kommenden Nachricht soll diese Meinung nicht zutreffen, da sich die alte Regierung auf ein ihr gestelltes Ultimatum nicht eingelassen habe. Auch die belgische Regierung ist zurückgetreten. Den Anstoß hierzu gaben jene parteipolitischen Kreise, die den Versuch der Regierung de Broqueville, sich von dem Gängelband Frankreichs zu befreien, zu unterbinden bestrift sind. Eine Klärung der belgischen Krise ist noch nicht erfolgt. Auch die spanische und die französische Regierung haben mit innerpolitischen Schwierigkeiten zu kämpfen, so daß Umstellungen innerhalb dieser Kabinete durchaus möglich sind, wenn es nicht gar zu grundsätzlichen Konflikten kommen sollte. Die außenpolitische Lage ist also keineswegs allzu friedlich. Im Gegenteil, es triffelt an allen Ecken und Enden der Welt. Wenn man den Dingen in einzelnen nachgeht, wird man immer auf zwei Unzuverlässigkeiten stoßen: der eine ist Versailles, das mit seinen Diskretionsbestimmungen die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse völlig aus dem Gleichgewicht gebracht hat, zum andern die Auswirkung bolschewistischer Wühlarbeit, die sich immer wieder geltend macht. Es ist das Verdienst der nationalsozialistischen Revolution in Deutschland, daß sie die Lösung des Ganzen bannte, die dadurch ihre Kraft zur Ueberwindung des ganzen Komplexes verlor. Das französisch-russische Militärabkommen ist im letzten Grunde ein Raubstück des Bolschewismus.

Das Rote Kreuz im Dienst der Bewegung

Von Obergruppenführer Dr. Hocheisen,

stellvertretender Präsident des Deutschen Roten Kreuzes

Anläßlich des Rotkreuztages, der am nächsten Sonntag (10. Juni) überall im Reich einheitlich veranstaltet wird, überdenkt der stellvertretende Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Hocheisen, der Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz die nachfolgenden Ausführungen über den Rettungsdienst der Sanitätskolonnen des Deutschen Roten Kreuzes in enger Zusammenarbeit mit der Sanitätsorganisation der SA und der Partei bei den großen nationalsozialistischen Volkskundgebungen des letzten Jahres. Die Schnelligkeit und Gesichtlichkeit, mit der die Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz, sobald sie zur ersten Hilfe bei Unglücksfällen gerufen werden, auf ihrem Posten sind, haben sie überall beliebt gemacht. Ihre besondere Schulung und Schlagfertigkeit aber beweisen die Sanitätskolonnen bei den großen Kundgebungen der nationalsozialistischen Regierung, bei denen es darauf ankommt, ein Massenauflauf von Hunderttausenden antretender und auf gedrängtem Raum versammelter Menschen mit sanitärer Hilfe zu versehen. Das war nur möglich durch den Geist, der diese freiwilligen Helfer des Volkes befeuert.

Die erste Probe der Bewältigung eines Massenanständes bestanden die Kolonnen am Tage von Potsdam, 21. März 1933. Die Potsdamer Kolonnen hatten den Ehrgeiz, es allein, ohne Berliner Hilfe, nur mit den Kolonnen der nächsten Umgebung zu schaffen; und sie schafften es ausgezeichnet. Den Berliner Sanitätskolonnen blieb ihre besondere und schwierige Aufgabe zum ersten Male für den Tag der nationalen Arbeit am 1. Mai 1933 auf dem Tempelhofer Feld vorbehalten.

1 1/2 Millionen Menschen waren hier während 8 bis 10 Stunden auf einen Raum zusammengelockt. Die Unübersehbarkeit und Undurchdringlichkeit dieser Menschenmassen verlangte ein mobiles, sprunghaft handelndes Dienstaufgebot. Inmitten des zähen Menschentrauels mußten die Tragbahnen oft über den Menschentopfen hinweg abtransportiert werden.

Auf dem Nürnberger Parteitage der NSDAP, vom 1. bis 4. September 1933 war für die Sanitätskolonnen die Aufgabe wiederum eine andere. Der Sanitätsdienst mußte durch lange Straßenzüge und dann außerhalb der Stadt über ausgedehnte Gelände eingerichtet werden. Auch die einzelnen Aufgaben waren weit mannigfaltiger. Bei dem Massenverkehr von außerhalb mußten die Bahnköpfe Sanitätswagen erhalten, ständige Bereitschaft hatte auf den Tag und Nacht durchfluteten An- und Abmarschstraßen der SA, der Amtswalter, der Hitler-Jugend usw. und in den Massenquartieren zu herrschen. Die Aufmarschlinien, das Zepfelnfeld, der Luitpoldhain, die Festhalle im Luitpoldhain bedurfte langer Postenketten mit Sanitätsmännern. Der stundenlange Vorbereitete der SA, am Sonntagmorgen vor dem Führer erforderte stehende Wagen mit Ärzten und Sanitätsleuten. Und dieser Bereitschafts- und Hilfsdienst verlangte nicht für ein paar Stunden, sondern vier Tage hindurch Tag und Nacht die Ausdauer und Opferwilligkeit der Nürnberger und anderen nach Nürnberg beorderten bayerischen Sanitätskolonnen. Es wurden im ganzen über 11 000 Hilfeleistungen und 903 Transporte ausgeführt.

Dann am Erntedanktag am 1. Oktober 1933 auf dem Budeberg war die Aufgabe wieder anders. Der Budeberg liegt 9 bis 10 Kilometer von Hameln entfernt. 600 000 Volksgenossen aus der weiten Umgebung von Hameln

nahmen daran teil und mußten an den Versammlungsplatz herangeführt und dort ausgeladen werden. In Hameln und den umliegenden Dörfern waren Massenquartiere eingerichtet. Es galt also, die sanitäre Versorgung der Massenquartiere, der Zufahrts- und Abmarschstraßen, der Ausladebahnhöfe und der Veranstaltung selbst durchzuführen. Ein Sachverständigenbericht stellt auch hier die volle Hingabe der Sanitätskolonnen an ihren Dienst fest.

Es kam der 1. Mai 1934, der nicht nur in Berlin auf dem Tempelhofer Feld sondern überall im Reich Menschenmassen in ungewohntem Ausmaß in Bewegung setzte. Ein ganzes Volk brach auf, um der Regierung des Vertrauens in Einigkeit Gefolgschaft zu leisten. Der Sanitätsdienst vom Roten Kreuz verlief überall glatt, der Geist zeigte sich in bewundernswürdiger Weise.

Die Bewältigung dieser großen Aufgaben war nur möglich durch die eng verbundene Zusammenarbeit des Roten Kreuzes mit der Sanitätsorganisation der SA und der Partei. Für sich allein wären weder sie noch das Rote Kreuz den ungeheuren Anforderungen gewachsen gewesen.

Die Sanitätskolonnen des Roten Kreuzes erlebten in diesen noch nie dagewesenen Massenkundgebungen das neue Bild des nationalsozialistischen Deutschland. Wenn sie bei den Millionen Deutschen besuchten Kundgebungen gesehen haben, das waren nicht die Verletzten auseinanderreißender und polizeilich zusammengedrängter Menschenmengen, sondern die natürlichen Opfer dieser Menschenmassen, die im neuen Geist der Volksgemeinschaft um ihren Führer Adolf Hitler verammelt waren. Sie fühlten sich als Gefolgschaft des Führers. Das spannte ihre Kräfte, erhöhte ihre Ausdauer, erfüllte ihren Dienst, gab ihrer Hilfe erst den rechten Sinn.

Der Gruß des Reichspräsidenten

Als Schirmherr des Deutschen Roten Kreuzes hat Reichspräsident Generaloberst Paul von Hindenburg dem Rotkreuztage, der am nächsten Sonntag, 10. Juni, überall im Reich begangen wird und mit einer Sammlung zu Gunsten der segensreichen Einrichtungen des Deutschen Roten Kreuzes verbunden ist, die folgenden Begrüßungsworte gewidmet:

„Als Schirmherr des Deutschen Roten Kreuzes begrüße ich den Rotkreuztag 1934 mit meinen herzlichsten Wünschen. Die Liebesarbeit des Deutschen Roten Kreuzes hat in den langen Jahren seines Wirkens Tausenden unserer Volksgenossen im In- und Ausland Hilfe gebracht und viele Sorgen gelindert. Möge der heutige Tag erneut den Geist der Volksgemeinschaft und Opferwilligkeit der Deutschen befeuern und dem Roten Kreuz die Mittel bringen, die es für seine weitere Arbeit braucht. Berlin, zum 10. Juni 1934. gez. v. Hindenburg.“

Das Deutsche Rote Kreuz hat in Lauscha, im Reichsausschlag des Thüringer Waldes, als Abzeichen am Rotkreuztag am 9./10. Juni fast 6 Millionen Glasplaketten bestellt. Lauscha ist die Heimat eines Menschenjüngers, der seit Jahrhunderten mit dem Glas als seinem Berufswort verbunden ist. Wenn wir die Rotkreuztag-Glasplakette uns ansteden werden, denken wir kaum darüber nach, wie mühsam sie entstanden ist. In ungeheuren Hitzeöfen des Glasofens schmelzen zunächst Sand, Kalk und Soda zu Glas zusammen, um zu langen Glasstäben ausgezogen zu werden. Die Glasstäbe werden dann in einer Stichflamme wieder erhitzt und in einer Form zu den roten Plaketten gepreßt. Mit Brechluftgebläsen wird nun der glänzende Leberzug aus Fischsilber, einem Silber, das in der Tat aus Fischschuppen gewonnen wird, auf die Plakette gebracht. Es folgt das



Aufzeichen der kleinen Kreuzchen und auf der Rückseite die Befestigung der Nadel. So läuft das kleine Rastwerk aus dem Glasfen der Stützen in die Hand der Glasbläser, die hier durchweg Hausgewerbetreibende sind, und von ihnen in die Hände der Verarbeiter durch Silberüberzug und Bemalung. Man kann sich vorstellen, was es für ein Industrienotgebiet bedeutet, wenn durch eine solche Befestigung für mehrere Wochen 1000 Familienmütter, 1000 sonstige männliche Arbeitskräfte und 500 Frauen und Mädchen zu Arbeit und Verdienst kommen. Weder von uns, der sich am Rotkreuztag diese Glasplakette als Abzeichen ansteckt, hilft daher nicht nur dem Deutschen Roten Kreuz zum Besten seiner für die Volksgesundheit segensreichen Einrichtungen, sondern hat auch einen kleinen Baustein zum Werk der Arbeitsbeschaffung beigetragen.

Des Führers Dant

Zur Festsetzung des Abstimmungsstermins.

Berlin, 8. Juni.

Der Reichszentraler empfing Freiherrn von Versner zum Bericht über den Verlauf seiner Gesandtschaftsreisen und sprach ihm seinen Dant aus. An den Vizekanzler richtete er folgendes Schreiben:

Endlich ist die Festsetzung des Abstimmungsstermins für das Saargebiet erfolgt. Aus diesem Anlaß muß ich Ihnen Herr von Papen, als dem von mir mit der Wahrnehmung der Saarinteressen Beauftragten den aufrichtigen Dant aus sprechen. Die aufopferungsvolle und unermüdete Arbeit mit der Sie für die Rückkehr dieses Gebietes in das deutsche Vaterland kämpften, hat für alle Deutschen und damit auch für Sie den schönsten Lohn erhalten. Mit dem Ausdruck des Vertrauens und Dankes

Ihr ergebener
gez. Adolf Hitler.

Beitritt zur Arbeitsfront gesperrt

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Robert Ley hat unter dem 6. Juni folgende Anordnung herausgegeben:

„Da zur Zeit der neue Aufbau D.A.F. im vollen Gange ist, wird bis zur Beendigung desselben der Beitritt zur D.A.F. gesperrt. Die Sperrung ist eine allgemeine. Keine Gliederung der D.A.F. ist befugt, Ausnahmen zu gestatten. Insbesondere ist es verboten, über wirtschaftliche und soziale Einrichtungen indirekte Werbungen für die D.A.F. vorzunehmen. Wo solche veranlaßt werden, werden diese von der Deutschen Arbeitsfront nicht anerkannt und ausdrücklich für nichtig erklärt.“

Keine Rückkehr nach Genf

vor Bewirtlichung der Gleichberechtigung.

Berlin, 8. Juni.

Nachrichten zufolge, die in der ausländischen Presse in der letzten Zeit verbreitet werden, soll in Genf deutscherseits mit den Vertretern fremder Mächte über den Abschluß von Sicherheitspacten sowie über die Rückkehr Deutschlands zur Abrüstungskonferenz verhandelt worden sein.

Hierzu wird von unentbehrlicher Seite mitgeteilt, daß diese Nachrichten nicht zutreffend sind. Deutschland habe keine Veranlassung, seine bisherige Haltung zu ändern, da der Grund für das Ausscheiden Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz nach wie vor fortbesteht. Für die Annahme aber, daß der Grund, der die Reichsregierung zu ihrem Vorgehen veranlaßt habe, infolge der Gesandtschaftsreisen in Fortfall gekommen sei, sei kein Anlaß gegeben, zumal der französische Außenminister noch in seiner letzten Rede erklärt habe, die Haltung Frankreichs bleibe unverändert. — Diese läuft bekanntlich auf eine Verlängerung der Distimulierung Deutschlands hinaus. — Es sei kein Zweifel darüber vorhanden, daß die Reichsregierung fest entschlossen sei, nach Genf nicht zurückzukehren, bevor nicht die Bewirtlichung der deutschen Gleichberechtigung so, wie sie sich auf Grund der deutsch-englisch-italienischen Verhandlungen darstelle, sichergestellt sei.

Noch keine Abstimmungskommission

Es fehlt noch das schweizerische Mitglied.

Genf, 8. Juni.

In der Geheimnisung des Völkerbundsrates ist es nicht möglich gewesen, die Mitglieder der Saar-Abstimmungskommission zu ernennen. Da dieser Punkt ausdrücklich auf die Tagesordnung der Ratssitzung gesetzt worden war, wirkte diese Nachricht sehr überraschend.

Wie man hört, ist es noch immer nicht gelungen, ein schweizerisches Mitglied für die Kommission zu finden.

Etolange es aber zweifelhaft bleibt, ob die den Schweizern vorbehaltenen Stelle überhaupt besetzt werden kann, gilt auch die Ernennung des schweizerischen und holländischen Mitgliedes nicht als endgültig. In Völkerbundsreisen betont man, daß die Besetzung der Abstimmungskommission mit Angehörigen bestimmter neutraler Staaten in einem gegenseitigen Wechselverhältnis steht, so daß die Frage nur gemeinsam gelöst werden kann. Der Völkerbundsrat beschloß gleichzeitig,

den Ratspräsidenten zu ermächtigen, die Ernennung der Mitglieder der Abstimmungskommission zu vollziehen.

Borbildliche Beamtenschaft

Die Verteilung der Bezahlung für Aufklärung des Jüterbog-Attentats.

Für die Aufklärung des Eisenbahnattentats bei Jüterbog vom 8. August 1931 — dessen nähere Umstände noch bekannt sein dürften — hatten der Reichsverkehrsminister und die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft eine Bezahlung von insgesamt 100 000 RM ausgesetzt, die jetzt zur Verteilung gekommen ist. Mit den Ermittlungen waren Beamte der Berliner Kriminalpolizei betraut. Ihrer hervorragenden Arbeit und dem verdienstvollen Zusammenwirken mit den ungarischen und österreichischen Kriminalbeamten, die das von dem gelehrten Täter Matulich verübte Eisenbahnattentat bei Via Torbogy bearbeiteten, ist es zu verdanken, daß das Verbrechen reiflos geklärt worden ist.

In Anerkennung dieser Leistung ist ein erheblicher Teil der Bezahlung, 25 000 Mark, der preussischen Kriminalpolizei zugesprochen worden. Die Kriminalpolizei hat den gesamten Betrag dem „Winterhilfswerk des deutschen Volkes“ überlassen und damit ein Beispiel deutscher Beamteneinstellung, Berufsauffassung und nationalsozialistischer Volkstverbundenheit gegeben.

Stinzig Jahre Reichstag

Am 9. Juni 1934.

Über ein Dutzend Jahre nach dem Frankfurter Frieden von 1871 hatte der Reichstag in seiner „Lobengangswohnung“ in der Leipziger Straße zu Berlin getagt, bis zur Grundsteinlegung für ein allen Ansprüchen genügendes Gebäude geschritten werden konnte. Und auch vom Tage der Grundsteinlegung am 9. Juni 1884 bis zur Setzung des Schlusssteines im Winter 1894 vergingen noch weitere 10 1/2 Jahre, ehe mit dem Bezuge dieses „Hauses des Deutschen Volkes“ der Reichsvertretung ein Heim geboten werden konnte, das der Bedeutung des Reiches entsprach. Außerordentlich viel hat sich in dem halben Jahrhundert ereignet, das seit jenen Junitagen verstrichen ist, und wenn auch der Parlamentarismus gewissermaßen Selbstmord dadurch begangen hat, daß er aus dem Geleisen der konstitutionellen Monarchie in die diktatorische Bonapartie der Nachkriegsrepublik hinüberwechselte, so ist doch im national gefestigten Deutschland der Reichstag und „seine Burg am Königsplatz“ von höchst repräsentativer Bedeutung.

Am 9. Juni 1884 durfte der erwähnte Erbauer des Reichshauses, Paul Wolff, sein Werk in Gegenwart und unter Beihilfe einer erlesenen Schar deutscher Menschen beginnen. Bismarck — in Kürassier-Uniform — empfing den greisen Kaiser Wilhelm, der — an Stelle der erkrankten Gemahlin Augusta — von der gemeinsamen Tochter, Großherzogin Luise von Baden, begleitet wurde. Obwohl gerade sein „Höhenzollerner“ herrschte, spielte sich der Verlauf dieses historischen Ereignisses feierlich-froh ab. Die Sonne deutscher Herzen strahlte dem Sieger von Düppel, Königgrätz und Sedan entgegen, zu dessen Seite in der Schar seiner Paladine besonders Moltke neben dem eisernen Kanzler die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog. Sodann umringten Fürsten, Prinzen, Prinzessinnen, Vertreter der Parlamente und Behörden den geliebten Monarchen. Fürst Bismarck verlas die Gründungsurkunde und übergab sie dem Kaiser, auf dem sie ruhte. Der Reichstagspräsident von Henning trat den Hammer dar. Der Kaiser vollführte seine Symbolhandlung mit diesem Weispruch: „Im Namen Gottes! Zum Gedeihen und zur Ehre des deutschen Vaterlandes!“

Nach ihm vollzogen den gleichen feierlich ehrwürdigen Brauch der Grundsteinmauerung der Kronprinz — damals noch in frohender Manneskraft und -schönheit — die Großherzogin von Baden, andere Angehörige der fürstlichen Häuser, der Kanzler des von ihm geeinten Reiches, weiter Graf Moltke und andere Vertreter deutscher Macht und Stärke sowie die beauftragten Architekten unter Wal-

ter's Führung. Der Domchor sang, und Oberhofprediger Kägel hielt die Weiserede. Nach gemeinsamem Gesange berie: „Nun danket alle Gott“ tat der 87jährige Kaiser Führer drei Schläge für die Kaiserin, während ihn die nationale Hymne „Heil dir im Siegertranz“ umbraunte. Feier war beendet. Das deutsche Volk hatte die Bewirtlichung von berufener Hand ein würdiges Heim erteilt bekommen!

Daß schon der Neubau allein — ohne Nebenbauten Grundstück, Straßenbau und Baulandestulpen — für nördliche und äußere Gestaltung rund 26 Millionen Reichsmark erforderte, zeigt, wie das reiche Reich die Wirtschaft aufstülzte! Verbaut sind 32 Millionen Ziegelsteine, 1211 1/2 Meter Granit aus dem Gießelgebirge und 30 000 Quadratmeter schleifigen Sandsteins. Die Inneneinrichtung umfaßt Künstler und Kunsthandwerker aus dem ganzen Reich.

Wahrhaft ein „Haus des Volkes“ wurde das Reichstagsgebäude im Kriege, als dort eine „Zentralstelle Kriegsmobilmacht“ aller Reichsstände und allen Reichsbedürftigen Aufkunfts- und Nachweiseliste war. Für Stinzig deren Vater im Felde und die Mutter in Tagesarbeit wurde hier Tagespflege nachgewiesen; es wurden Sparsparmen verteilt und Arbeitslose für Schanz- und Ausnahmarbeiten eingestellt. Eine sehr wichtige Arbeit war die Ostpreußenhilfe, die für die Flüchtlinge aus dem umtämpften Grenzlande sorgte.

Kein „Haus des Volkes“, sondern ein „Mittelpunkt des Mob“ war das Reichstagsgebäude nach Ausbruch der Revolution. Die „Schutzgarde“ der Novemberrepublik ließ, um zu stehen, verbar, was zu verderben war. Sie hinterließ als man sie glücklich hinausdrängte, Schmutz und blutige Läufe. Renovierungsarbeiten von 4 (vier) Monaten Dauer erforderte der „hohe Besuch“ des „Kaisers der Proletariats“ galizischer Prägung! Das war die einzige einzigartige Methode der Viehfruchtjäger, die Wirtin anzukurbeln. — Nun, der Spatz ist gekannt! Selbst 1933 ausgebrannte Mittelgebäude gibt seiner Wiedergeburt entgegen. „Dem Deutschen Volke“ steht auf der Schwelle des Reichstagsgebäudes. Das erwachte deutsche Volk wird es verstehen, das eigene Haus rein und unangewandt zu erhalten! —

Militärputz Woldemaras

Noch völlig undurchsichtige Lage in Litauen

Litauen, 8. Juni.

Wie aus Kovno gemeldet wird, hat nachts ein Militärputz stattgefunden, der von den Anhängern des maligen Ministerpräsidenten Woldemaras in Szene gesetzt wurde. Woldemaras wurde noch in der Nacht im Flügel von seinem Verbanungsort in die Nähe von Kovno gebracht. Er wurde von seinen Anhängern zum Ministerpräsidenten ausgerufen und hält sich im Generalkonstabes auf. Das Militär hat die Macht in den Händen, die hören sollen jedoch auf seinen der Regierung für Staatspräsident Smetona weigert sich, mit den Anhängern zu verhandeln.

Von 2 bis 7 Uhr früh waren alle Behörden durch Militär besetzt. Ein dem Staatspräsidenten Smetona gerichteter Ultimatum ist am Mittag abgelesen und offenbar befolgt worden. Welche Wendung die Entwicklung nimmt, läßt im Augenblick nicht sagen. Unter den Betroffenen ist auch der Gouverneur des Nemesgebietes, Ramala, zu finden. Das Gericht, wonach eine Anzahl von Ministern Regierung Lubels in Haft seien, konnte noch nicht bekannt werden.

In der Hauptstadt sind die widersprechenden Gerüchte im Umlauf. So hieß es, es sei ein Kompromiß zwischen dem maligen Ministerpräsidenten Woldemaras und der Regierung eingeleitet worden, wonach Woldemaras die Regierung einzeln als Außenminister übernehmen würde. Später ist es, daß Woldemaras mit dem Flugzeug wieder zurückgeschickt worden sei, daß aber die Regierung nicht gegen vorgehen wolle, angeblich weil das Militär ihn gegen den Willen nach Kovno gebracht habe. Die Verhältnisse in Litauen sind unklar, als die Fliegerformationen und Tankabteilungen eindeutig für Woldemaras sind und eigentlichen Träger des Militärputsches sein dürften, während die anderen Waffengattungen zwar nicht gegen Woldemaras eingestellt sind, aber doch zum Teil abwartend verhalten.

Die vielen in der Stadt schreitenden Gerüchte sind sich zurzeit auf ihre Richtigkeit nicht nachprüfen. Das



ROMAN VON LUCIE REINHARD.

Veronika war so vorsichtig gewesen, der Freundin anzugeben, ihr postlagernd zu schreiben, weil sie Gertraude nicht traute, und so erhielt sie nach wenigen Tagen einen biden Brief, den sie verwundert in ihrem Zimmer öffnete.

Luise und Gerhard hatten ihr beide geschrieben und ihr auch den Brief, den er im Mauerwerk gefunden hatte, beigelegt und hatten alle Mißverständnisse von ihrer Seite offen erzählt. Und ebenso wie Gerhard erging es auch jetzt Veronika; sie ließ mit zitternden Händen die Bogen sinken und starrte entsetzt darauf nieder.

Zug und Zug war alles, man hatte mit ihnen ein schändliches Spiel getrieben, um sie umeinander zu reißen, und niemand anders war es gewesen als die Großmutter und Gertraude. So war auch jener Brief gefälscht, den sie von ihm bekommen hatte, und den sie jeden Tag mit wehem Herzen immer und immer wieder gelesen hatte. Das Leid übermannte sie jetzt, und hilflos aufschluchzend legte sie den Kopf auf ihre verschränkten Arme auf den Tisch und weinte, als wollte ihr das Herz zerbrechen.

Als die Mittagsglocke herantam, ließ sie durch das Stubenmädchen sagen, daß sie keinen Appetit hätte und wegen Kopfschmerzen in ihrem Zimmer bliebe. Gertraude suchte nur die Schultern dazu.

Veronika übte sich schon die Mären der reichen, verwöhnten Frau ein; ich würde an deiner Stelle das nicht durchgehen lassen, Großmama!

„Ach, laß sie doch, Gertraude! Ich bin nur froh, daß sie endlich folgjam geworden ist“, erwiderte darauf Frau von Hagen.

Unterdessen grübelte Veronika darüber nach, wie sie dieser entsetzlichen Ehe mit Edgar von Trofen entgegen könne, wie sie die Fesseln alle zerreißen könnte, die sie an ihn banden.

Endlich kam sie zu dem Entschluß, der Großmutter und Gertraude ihre Schlichtigkeit ins Gesicht zu sagen und auch Trofen offen mitzuteilen, daß sie ihn nicht heiraten könne.

Mit barmem Gesicht suchte sie also die Großmutter auf, die mit Gertraude im Wohnzimmer saß und Zukunftsträume ausmalte. Verwundert blickten die beiden Frauen auf, als Veronika hereintrat.

„Na, dein Kopfschmerz scheint ja wieder besser zu sein“, sagte Gertraude trocken. „Wird wohl mehr eine Laune von dir gewesen sein.“

Veronika antwortete nichts darauf, sie kannte diese spitzen Bemerkungen der Schwägerin zu Genüge. Sie trat an den Tisch und sagte mit harter Stimme:

„Ich weiß jetzt, Großmama, daß man Briefe gefälscht hat, um mich von Gerhard Mathiesen zu trennen. Unter diesen Umständen bin ich nicht gewillt, die Frau Edgar von Trofens zu werden, und ich werde ihm das noch heute mitteilen.“

Frau von Hagen glaubte nicht recht gehört zu haben, aber ihre Hände, die das Teichentuch unbewußt zum Munde führten, zitterten. Gertraude aber lachte grell auf.

„Sieh mal einer an“, rief sie hohnvoll, „vielleicht sagst du auch noch, daß Großmama und ich deine Briefe gefälscht haben.“

„Ich kann mir so eine Schlichtigkeit von euch nicht vorstellen, aber was soll ich anderes denken? Ihr habt mich ja mit Gewalt zu dieser Verlobung gezwungen, trotzdem ihr genau wußtet, daß ich Gerhard Mathiesen liebe.“

„Zu dem du nun wohl schleunigst zurückkehren willst — nicht wahr?“ höhnte die Schwägerin.

„Trofen hat dein Wort! Du kannst nicht mehr zurück, Veronika!“ schnitt die alte Frau von Hagen die Auseinandersetzung zwischen den beiden ab. „Wenn ich dich von

diesem Müllersohn trennte, so habe ich wohl auch allen Grund dazu gehabt. Ich habe dir schon einmal gesagt, daß Trofen für alle Ausgaben in den letzten Wochen nicht gekommen ist, und daß wir auch jetzt noch von ihm keinen Willst du mir vielleicht erklären, wovon wir ihm all das Geld zurückzahlen sollen? Denn wenn du die Verlobung wieder löst, so können wir auch nichts von ihm gefordert nehmen. Dazu sind wir Hagens denn doch zu stolz. Wer dir ist es jedenfalls eine hohle Redensart, die du mir darbringst, ich fühle meine Verträge nicht ab.“

Frau von Hagen schloß wie in einem Schwärzchen die Augen und lehnte sich in ihren Stuhl zurück, während Gertraude sich liebevoll um sie bemühte.

„Da siehst du, was du mit deinem Wankelmütigen angeestellt hast!“ zischte sie der Schwägerin zu. „Anstatt Gertraude dankbar für ihre kluge Fürsorge zu sein, quälst du sie noch.“

„Sie hat kein Herz!“ höhnte die Greisin.

Da wandte sich Veronika um und rannte aus dem Zimmer, sonst hätte sie laut aufgelaßt.

Sie sollte kein Herz besitzen, aber ihr Glück und ihr Leben hatten sie mit kalter, grauer Hand vernichtet, ohne sich irgendwelche Gedanken darüber zu machen. Jetzt wollte sie auch nicht mehr so ruhig und ergeben sein, über sich ergehen lassen, sie wollte kämpfen um ihre Freiheit und um ihr Glück.

In ihrem Zimmer angekommen, schrieb sie einen langen Brief an Edgar von Trofen, worin sie ihn bat, sie freizugeben, da sie zu dieser Verlobung gezwungen worden war. Denn trug sie selbst den Brief zur Post und wurde wieder ruhiger, als er im Postkasten lag.

Nun hatte sie ihr Gesicht entschieden, denn Trofen mußte sie nach diesem Schreiben freigeben, wenn er Ehrenmann war, und die Ausgaben würde sie ihm noch und nach alle zurückzahlen; denn sie wollte arbeiten, wollte sich auf eigene Füße stellen und Tag und Nacht nicht ruhen und rasten, bis sie jeden Pfennig von der Schwägerin getilgt hatte. (Fortsetzung folgt)

... des Staatspräsidenten ist von 300 Mann besetzt. Wahrscheinlich ist jedenfalls, daß Veränderungen innerhalb der Regierung bevorstehen, die den Forderungen des Militärs in irgendeiner Weise Rechnung tragen.

Großfeuer auf der Danziger Werft

Sechs Feuerwehreinheiten an Rauchgasgiftung erkrankt.

Danzig, 8. Juni. Auf der Danziger Werft brach nachts ein Magazinbrand aus, der sich zu einem Großfeuer entwickelte. Ein starkes Aufgebot der Danziger Feuerwehr rückte an der Bekämpfung des Brandes.

In dem brennenden Hauptmagazingebäude lagerten in der Hauptsache Werkzeuge, Kleinteile, Kabel, Holz, Schrauben, Packungen usw. Die Feuerwehr wurde um 1.15 Uhr nachts alarmiert, jedoch mußte das Feuer im Innern des Magazins schon längere Zeit gebrannt haben, da der Brand beim Eintreffen der Wehren bereits stark vorgeschritten war. Durch die starke Verqualmung waren die Zugänge zu den verschiedenen Räumen unpassierbar. Seitens der Feuerwehr wurde vergeblich versucht, in das Innere des Gebäudes mit Sauerstoff vorzudringen. Sechs Feuerwehreinheiten sind an Gasvergiftung erkrankt; zum Teil waren sie umgefallen und mussten von Kameraden aus dem verqualmten Gebäude herausgeschafft werden. Fünf von ihnen mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Die gesamten Danziger und Danziger Feuerwehren waren auf der Brandstelle tätig, außerdem ein Löschboot und ein Löschdampfer. Gegen sieben Uhr morgens war die Gewalt des Feuers gebrochen, außerdem ein Teil der Wehren abdrücken konnte. Der Sachschaden, der noch nicht genau festgestellt ist, außerordentlich groß.

Furchtbare Bluttat

Münster, 8. Juni. Eine folgenschwere Bluttat ereignete sich in der Nacht auf Donnerstag in einer Wirtshaus in der Hecker Straße. Dort wurden der Wirt Eicherbeck und ein Bruder, der Kofenhandler Eicherbeck, von zwei überlebenden Burschen, die in der Wirtshaus randaliert hatten und hinausgeworfen worden waren, erschossen. Der Wirt wurde durch einen Herzstoß sofort getötet, während ein Bruder an den Folgen eines Bauchschusses kurz darauf verschied. Die beiden Täter wurden morgens von der Polizei gefasst. Einer der beiden entzog sich der Festnahme durch Selbstmord, während der andere festgenommen werden konnte.

Die Schreckenstat von Nibbalden

Oberndorf am Neckar, 8. Juni. Wie zu der Tat in Nibbalden noch bekannt wird, hat man in den Taschen des ermordeten Wärders Lambrecht ein großes Bund Schießpulver und zahlreiche Dietriche gefunden. Neben der Leiche wurden ein scharfes, dolchartiges Messer sowie eine Armeepistole 08 gefunden. Das Messer wies keine Blutfururen auf, jedoch wurde an den Händen des Erhängten Blut festgestellt. Die Pistole enthielt keine Munition mehr. Nachbarn haben aber in der fraglichen Nacht mehrere Schüsse fallen hören. Ob Lambrecht alle Familienmitglieder erschossen oder ob er sie durch Schläge auf den Kopf getötet hat, wird nicht feststellbar sein können. Lambrecht soll übrigens mehrere Pistolen und eine Gewehr besessen haben. Man nimmt an, daß er schon vor längerer Zeit eine seltsame Doppelleben geführt hat, was ihn immer weniger liebte. Das Familienleben Lambrechts war als harmonisch geschildert. Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren zwar nicht glänzend, jedoch immerhin erträglich.

Fast 10 000 Menschen

werden jährlich dem Verkehrsunfall geopfert! Was lehrt uns diese Zahl?

Armut, Elend, verkümmertes Familienglück, Leid und Schmerz, Schuld und Bewußtlosigkeit verdirbt sich hinter ihr.

10 000 Menschen getötet!

Welche Aufregung würde eine Katastrophe hervorrufen, bei der 10 000 Menschen getötet würden?

Ist es aber nicht das gleiche, wenn täglich, ja stündlich, die Einzelschicksale sich häufen, um im Laufe des Jahres zu einer Zahl anzuwachsen, die uns das Blut in den Adern erstarren läßt?



Sind Unfälle unabwendbar?

Der Deutsche ist kein Fatalist. Wir wollen uns nicht vertrieben hinter Schicksal und Bestimmung. Wir wollen der Gefahr ins Auge schauen, ihr den Kampf ansagen. Mit Geduld, Entschlossenheit, Mut, Aufmerksamkeit, Vorsicht, Klugheit und Hilfsbereitschaft wollen wir uns schützen gegen den Unfallteufel.

Mit den technischen Erfindungen unserer Zeit muß die soziale und ethische Erziehung Schritt halten. Befehlshaber Bestimmungen und Strafen allein sind nicht das rechte Mittel. Freier Wille zur Hilfe muß wachsen. Eine geistige und feilsche Bewegung muß entstehen, die alle Kreise erfasst. Das ist das Ziel der Verkehrs-Erziehungs-Woche, die vom 9. bis 16. Juni unter Führung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda stattfindet. Sie wird durchgeführt von der Obersten Leitung der V. D. der N.S.D.A.P. zum Ziel für Volkswohlfahrt, Sonderabteilung, „Schadenvermeidung“.

Die Parole „Kampf dem Verkehrsunfall“ soll ein Weckruf sein aus Unkenntnis und Gedankenlosigkeit zu Wissen und Verantwortungsbewußtsein.

Alle soll unser Ruf paken:

„Verkehrsdisziplin ist Pflicht!“

N. S. V.-Nähkursus

Die N. S. V. beabsichtigt, in allernächster Zeit in Verbindung mit dem Frauenwerk Nähkurse einzurichten. Es soll Frauen und Mädchen Gelegenheit geboten werden, das für den Hausfall notwendige Nähen und Sticken zu erlernen und zu üben.

Trendwellige Kosten erwachen den Teilnehmerinnen nicht, es wird ihnen im Gegenteil oft noch Stoff gegeben werden, damit sie für sich oder ihre Kinder Sachen machen können. Auch Frauen und Mädchen, die näher können, werden unter sachkundiger Leitung sicher noch manchen Nutzen für sich haben.

Wer teilnehmen will, meldet sich Anfang nächster Woche zwischen 3 und 4 Uhr auf unserm Geschäftszimmer. Dann soll auch entschieden werden, ob der Kursus nachmittags oder abends stattfinden muß, oder ob mehrere Kurse laufen sollen. Es wird jedenfalls in Zukunft kein Kleidungsstück usw. von der N. S. V. an Bedürftige ausgegeben werden, wenn die Betreffenden sich nicht an Nähen beteiligen, sobald es ihnen die häuslichen Verhältnisse gestatten.

Wir hoffen, daß über den äußeren Nutzen hinaus auch anderer Gewinn herausspringt, indem immer mehr Frauen aller Kreise sich gegenseitig kennen lernen.

Es wird Freude machen, kinderreichen Frauen, die für 5 bis 10 Personen zu nähen haben, zu helfen.

Ich bin ja leider auf diesem Gebiete nicht Fachmann, aber ich will wenigstens sorgen, daß ich möglichst viel Stoff befrage, und zudem stelle ich ja zu den vorhandenen Maschinen noch eine neue Pfaff-Nähmaschine. Ich hoffe jedenfalls, daß diese neue Einrichtung sich bestens bewähren wird, und daß sich recht viele Teilnehmerinnen finden werden. Meldung also zwischen 3 und 4 Uhr.

In übernächster Woche wird mit der Mütter- und Säuglingsfürsorge begonnen werden. Schwarting.

Der Tag der Olympia-Trainingsgemeinschaften in Wilhelmshaven

von Hans Petershagen, Eisfischer Turnerbund

Anläßlich der Durchreise des Reichssportlehrers Waizer und des Olympiatrainers Brechenmacher fanden in Wilhelmshaven Olympia-Sichtungskämpfe statt. Die Leichtathleten der Trainingsgemeinschaft Oldenburg führten am Dienstagabend mit 2 Omnibusen nach Wilhelmshaven.

Pünktlich 19 Uhr wurde dem Reichssportlehrer von dem Olympiasieger Schorch Lammes 53 Sportler und Sportlerinnen gemeldet. Der Reichssportlehrer dankte und wies kurz auf die Bedeutung dieses Tages hin. Danach führte der Olympiatrainer Brechenmacher mit schwerem Gefühl auf und erklärte mit lauter Stimme: „Meine Herren! Nun wollen wir endlich anfangen mit dem Training von Grund auf. Allein das Antreten hat mir nicht gefallen. Ein durchdisziplinierter Sportler steht rechtzeitig auf seinem Platz und wackelt nicht etwa paar Stunden später heran. Und die, welche augenblicklich nichts zu tun haben, müssen sich warm anziehen und nicht herumstehen, denn wenn der Körper kalt wird, rosten die Gelenke ein und eine gute Leistung kann nicht erzielt werden.“ Wir merkten gleich, daß hier anderer Wind wehte und richteten uns danach, seinen Befehlen nachzukommen.

So begannen die Schaukämpfe mit dem 100-Meter-Lauf, den sich unser „Schorch“ in 10,8 Sek. holte. Sämtliche Sportarten wurden praktisch durchgeführt, immer wieder von den Sportführern verbessert. Man konnte nicht sagen, daß mit richtiger Technik auch schon bessere Leistungen erzielt wurden. Jeder wünschte, öfter noch solche vielseitigen Trainer um sich zu haben und sich von einem Fachmann belehren zu lassen, der selber ein guter Leichtathlet ist und infolgedessen auch seine Erfahrungen hat. Leider wurde der Abend kühl, so daß Höchstleistungen nicht erzielt wurden. Gegen 21.30 Uhr mußten wir den praktischen Unterricht wegen anbrechender Dunkelheit beschließen.

Wir verließen das schöne Marinebadion und begaben uns nach der Festhalle, wo der theoretische Unterricht stattfand. Direktor Büch hieß die Gäste willkommen und erteilte Reichssportlehrer Waizer das Wort. Er führte etwa folgendes aus: Liebe Sportkameraden und Sportkameradinnen. Der heutige Abend hat uns gezeigt, daß in dem Sportler wohl der gute Wille vorhanden ist, aber von Technik darf man von den Meisten schon garnicht reden. Die Olympiade 1936 soll der ganzen Welt zeigen, wie die nationalsozialistische Revolution sich ausgewirkt hat und daß der Deutsche sich so leicht nicht geschlagen bekommt. Unser Führer Adolf Hitler wird auch anwesend sein und so muß es das Verhalten der Deutschen sein, ihrem Führer zu zeigen, daß der germanische Kern von altem Schrot und Korn wieder erwacht ist. So müssen die Trainingslehrer darauf achten, daß der Körper nicht nur einseitig ausgebildet wird. Jedes Glied vom Kopf bis zum Fuß muß durchtrainiert werden. Dieses hat sich mit jedem Tag zu wiederholen, damit die Sehnen gut gelockert bleiben. Ein Sportler von Ruf hat immer ein eisernes Training hinter sich. Ein Meister vom Himmel gefallen, so was gibt es nicht.“

Danach ergreif Olympiatrainer Brechenmacher das Wort und erklärte uns die verschiedenen Körperhaltungen mit viel Temperament. Aber so hämmerte er uns alles mit wunderbarer Genauigkeit ein. Gegen 23.30 Uhr sprach Trainingsleiter Hans Wüsten, Oldenburg, das Schlusswort, indem er ausführte: „Gerade wir Niederachsen, wollen beweisen, daß unser gelunder Körperpferd in der Lage ist, Leistungen zu vollbringen und werden in der Training nach besten Wissen erleben.“

Der Lehrgang wurde mit einem „Sieg-Heil“ auf Führer und Vaterland beendet. Es wird wohl keiner dabei sein, der nicht etwas zugeleitet hat. Die Olympiade 1936 in Berlin soll dem besten Deutschen die Gelegenheit geben, für sein deutsches Vaterland zu kämpfen und zu siegen.

Elsfleths Rosengarten

Wenn wir den Schritt zum Friedhof lenken, Um unsrer Lieben zu gedenken, Empfängt uns gleich am Eingangstor Um diese Zeit ein Rosenflor.

Die „Königin“ in voller Blüte Erfreut das Herz und das Gemüte, Das Auge schauet ringsherum Ein wunderbar' Rosarium.

Kein schön' res gibt es hier im Orte, Nur immer hört man Lobesworte Ob dieser Fülle, dieser Pracht, Die sich weithin bemerkbar macht.

In allen Farben, will uns deuchten, Sieht man den Rosengarten leuchten. Ein herrlich' Bild wird uns geboten Als Schmuad der Ruhstalt unsrer Toten.

Der Wand'rer spürt auf allen Wegen Der Rose reichen Blütenlegen, Er sieht sich wie im Märchenland, Gezaubert von des Schöpfers Hand.

Zu tausenden die Rosen grüßen. Geht hin, den Anblick zu genießen! Belohnt, fürmah'r, wird das Bemüh'n. Zum Kirchhof, wenn die Rosen blüh'n.

Fr. Wargmann

Aus Nah und Fern

Elsfleth, den 9. Juni 1934

Tagessieger

☉ Aufgang: 4 Uhr 05 Min. ☾ Untergang: 8 Uhr 48 Min.

S o w a s s e r :

12.40 Uhr Vorm. — 12.50 Uhr Nachm.

10. Juni: 1.10 Uhr Vorm. — 1.40 Uhr Nachm.

11. Juni: 1.50 Uhr Vorm. — 2.20 Uhr Nachm.

* Wie die Geschäftsstelle des Oldenburger Kriegerbundes mittelt, kann am Bundeskriegertage, am Sonntag, dem 10. Juni, für die Rückfahrt aus Jever außer den bekanntgegebenen Sonderzügen ein späterer Sonderzug mit Sonderzugskarte benutzt werden, der um 22.21 Uhr abfährt und über Sande, Oldenburg und Hude bis Delmenhorst (an 0.32 Uhr) durchgeführt wird. Die Fahrgäste müssen in Sande und Oldenburg umsteigen. Der Zug hält nicht in Dangast, Hahn und Osterdiek. In Hude wird der Anschluss an den fahrplanmäßigen Nachzug nach Elsfleth, Brake, Rodenkirchen und Nordham erreicht.

* Die SS, die Schiffsstaffel der NSDAP, wird am 10. Juni in Oldenburg (Haarenschloß) ein sehr vielseitiges Sportfest veranstalten. Die SS-Männer lassen es sich trotz anstrengenden Dienstes nicht nehmen, ihre sportlichen Leistungen der Öffentlichkeit zu zeigen. Bekanntlich bestehen für die Aufnahme in die SS besonders strenge Vorschriften. Der SS-Mann muß ganz bestimmten Anforderungen an Körper (vor allen Dingen Minbefähigung 1,70 Meter), Geist, Geschicklichkeit, Zuverlässigkeit u. a. m. Genüge leisten. Viele Volksgenossen, die gerne ihre Verbundenheit mit der SS zum Ausdruck bringen möchten, aber aus beruflichen oder gesundheitlichen Gründen nicht aktiv mitarbeiten können, nehmen mit der SS dadurch Beziehungen auf, daß sie als FMS (fördernde Mitglieder der SS) der SS tatkräftige Förderung der gestellten Ziele ermöglichen. So wird es gewiß allgemein begrüßt, daß die 24. SS-Standarte mit sportlichen Leistungen in die Erscheinung tritt. Die Vorbereitungen werden schon am 9. 6. zur Durchführung gelangen. Die Oldenburger werden gewiß den auswärtigen SS-Sportkameraden Unterkunft und Verpflegung in ausreichendem Maße zur Verfügung stellen. Weitere Anmeldungen an die 24. SS-Standarte erbeten. Die Feldküche der Polizei hat sich freundlich zur Verfügung gestellt, um für die notwendigen leiblichen Anforderungen zu sorgen. Lebensmittel für ein kräftiges Mahl wurden von den Oldenburger Volksgenossen in zuvorkommender Weise zur Verfügung gestellt.

* Einstellung von Freiwilligen für den Dienst in der Reichsmarine. Die Pressestelle des Staatsministeriums teilt mit: Die Schiffsstammdivision der Nordsee in Wilhelmshaven hat den Bedarf an geeigneten Freiwilligen für den Dienst in der Reichsmarine für den Bereich der Marineinfanterie der Nordsee auszusuchen und einzustellen. Es besteht neben allen anderen Berufen hauptsächlich Bedarf an Bewerbern mit technischer Berufsausbildung. Einmündlich sind Bewerber, die eine dreijährige Lehrzeit als Maschinenflosser, Motorenflosser, Schlosser, Maschinenbauer, Metalldreher, Aeschelschmied, Schmied, Kupferschmied, Klempner, Wechamer und Elektriker oder in einem ähnlichen Handwerk nachweisen. Das vorgeschriebene Lebensalter für die Einstellung liegt zwischen dem vollendeten 17. und 21. Lebensjahr. Bei Einreichung des Gesuches darf das 20. Lebensjahr nicht überschritten sein. Gesuche um Einstellung im Bereich der Marine-Station der Nordsee sind zu richten an die Schiffsstammdivision der Nordsee (Einstellung) in Wilhelmshaven. Dem Gesuch ist ein ausführlicher, selbstgeschriebener Lebenslauf beizufügen.

* Die Weserschiffahrt im April 1934. Erhebliche Verschlechterung des Wasserstandes. Rückgang der Gütermenge. Die außergewöhnlich trockene Witterung hat den Wasserstand der Weser im April sehr ungünstig beeinflusst. Sie bedingte eine starke Einschränkung der Abladefläche und umfangreiche Verschlechterungen der in Winden vom vollschiffigen Kanal zur Mittelweser gebenden Röhre. Ab Hann.-Münden betrug die monatliche Durchschmittstauhöhe 1,19 m gegen 1,37 m im Vormonat. Zur Aufrechterhaltung der Frachtschiffahrt mußte Zusatzwasser aus der Oberaltperre abgegeben werden. Das Minden war die Durchschmittstauhöhe 1,53 m. Das sind mehr als 50 cm Verlust gegenüber dem Vormonat. Die dringende Notwendigkeit der nunmehr angefangenen Mittelweser-Kanalisierung und ihrer schnellen Durchführung

ist damit erneut bewiesen. Die Dampfer in der Personenschiffahrt zwischen Gameln und Hann.-Münden, die jetzt wieder ihre Fahrten aufnehmen, haben unter dem niedrigen Wasserstand infolge ihres im Vergleich zu den Frachtschiffen weit geringeren Tiefgangs nicht zu leiden. Mit dem Niedrigwasser war auch diesmal wieder ein Verkehrsrückgang verbunden. Durch die Bremer Wesserschleuse gingen im April nur 111 300 t. Das ist gegenüber dem März ein Güterausfall von 35 600 t oder 24 Prozent. Auch gegenüber dem April v. J. waren die Transporte noch um 4 300 t oder 4 Prozent schwächer. Der Salzverkehr besaßerte sich im Berichtsmonat auf 80 500 t. Er hat sich damit im Vergleich zum Vormonat um 31 300 t oder 28 Prozent verringert. Die Preisermäßigungen für Kohlen und Koks und die Sommerabgabe des Kohlenyndikats hatten auf den Wesserverkehr keinen Einfluß. Die Brennstofftransporte gingen vielmehr um rund 11 000 t zurück. Auch Kalk und Kies trafen weniger ein; vom Inlande kommendes Getreide fehlte ganz. Der Bergverkehr verlor mit 30 800 t 4 300 t oder 12 Prozent. Getreide, Kohlen, Mehl und Schrott gelangten weniger zur Verfrachtung. Reis und Schwefelstein kamen nicht zum Verland. Allerdings zeigten Stützgut und Holz eine Zunahme und auch Phosphat ging ins Binnenland. Gegenüber dem April v. J. lag talwärts ein Ausfall von 8 600 t oder 10 Prozent vor. Bergwärts war dagegen ein Zuwachs von 4 300 t oder 16 Prozent zu verzeichnen. In den ersten vier Monaten d. J. gingen in beiden Richtungen zusammen 510 600 t durch die Schleuse, während es im gleichen Zeitraum des Vorjahres 399 000 t waren. Der Güterverkehr war damit — aber nur infolge der günstigen Entwicklung in den Monaten Januar bis März 1934 — um 111 600 t oder 28 Prozent größer. Talwärts stieg die Ladung mit 375 400 t um 81 100 t. Ueber 30 000 t hieron entfallen auf Kies und Steine. Der Rest verteilt sich auf Kalk, Kohlen, Stützgut und Zement, wozu als Neuerung noch größere Mengen Inland-Getreide kommen. Bergwärts gingen mit 135 200 t 30 500 t mehr, die vornehmlich auf Stützgut, Kohlen, Eisenschrott sowie Mehl entfallen.

* **Oldenburg**, 7. Juni 1934. Zentralviehmarkt. Amtlicher Marktbericht. Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb: Insgesamt 770 Tiere, nämlich 740 Ferkel und 30 Käuferferkel.

Es folgten das Stütz der Durchschnittsqualität: Ferkel, bis 6 Wochen alt 9.00—11.00 RM Ferkel, 6—8 Wochen alt 11.00—13.00 " Ferkel, 8—10 Wochen alt 13.00—17.00 " Käuferferkel, 3—4 Monate alt 18.00—23.00 " Käuferferkel, 4—6 Monate alt 23.00—28.00 "

Größere Käuferferkel entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Ruhig.

§ **Oldenburg**. Ueber die Entstehung des großen Brandes in Goerßen sind allerhand wilde Gerüchte im Umlauf, doch hat sich etwas Bestimmtes bis jetzt nicht ermitteln lassen, trotz eifriger Arbeit der Polizei. Fest steht, daß plötzlich an drei verschiedenen Stellen das Feuer ausgebrochen ist. Der große Brandplatz liegt noch un-aufgeräumt und bietet ein Bild arger Verwüstung. Hier und da steigt noch Rauch empor, wahrscheinlich aus dem in der Mühle aufgeschapelt gewesenen Getreidehäusen. Wie verlautet, beabsichtigt die Firma Dieks & Kuhlmann in Wechloy den Betrieb so bald wie möglich wieder einzurichten. Betreffs Verhandlungen waren mehrere Herren nach Berlin, um mit der Reichsstelle und dem Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront darüber zu beraten. Es steht zu erwarten, daß schon in nächster Zeit ein großer Teil der durch die Vernichtung des Betriebes brotlos gewordenen Arbeiter wieder eingestellt werden können. — Die aus Eisenbahnhäusen bestehende Kolonie am Sprungweg, nahe dem Vertriebsbahnhof in Oldenburg, nach dem früheren Oberbürgermeister Dr. Goerlich im Volksmunde mit dem Namen „Großgoerlichsdorf“ bezeichnet, wird in kurzer Zeit vollständig aus ihrer moorigen Umgebung verschwunden sein. Die meisten ihrer Bewohner haben es bereits vorgezogen, die neuerbauten Siedlungswohnungen zu beziehen, weil sie genugsam erfahren, daß Eisenbahnhäuser im kalten Winter in keiner Weise ausreichen. Nur einige der Wagen sind noch bewohnt. Ihren Insassen ist aber jetzt ausgegeben worden, bis zum Eintritt des Winters Sorge zu tragen, sich ein anderes Unterkommen zu beschaffen, zumal die alten ausgedienten Wagen vom Zahn der Zeit arg mitgenommen worden sind. Es ist beschlossen, auch dieses Gelände mit Siedlungshäusern einfacher Art zu bebauen. — Die Flugzeugtaufe gestaltete sich Mittwoch abend trotz des strömenden Regens zu einer großen Kundgebung. Auf dem Pferdemarktplatz hatten sich außer den Vertretern des Ministeriums, der Polizei, des Stadtmagistrats, der Reichsbahn, der Kammer und um viele Zuschauer eingefunden. Leider war Ortsgruppenführer Vanu am Erscheinen verhindert. Als sein Stellvertreter hielt Ministerialrat Hoff eine Ansprache und nahm zugleich die Taufe der vier Flugzeuge vor. Sie erhielten die Namen „Volk von Bardenfleth“, „Tammo von Hunte“, „Handwerksehre“ und „Jimmelman“. Mit der Wahrung, wie die Stebinger vor Jahrbunderten, mit Mut und Entschlossenheit an die Arbeit zu gehen, schloß Redner seine markigen Ausführungen. Nach einer wichtigen Rede des Bannführers Niekena von dem deutschen Volk als ein Volk der Flieger, sprach Ministerialrat Hoff das Schlußwort. Das Fort Westfeld bildete den Abschluß der eindrucksvollen Veranstaltung.

* **Bremen**. Die Braune Hanja-Messe vor der Eröffnung. Stadt und Land — Hand in Hand. Mit Anspannung aller Kräfte wird von unzähligen Händen am letzten Schluß der Braunen Hanja-Messe gearbeitet. Wie in einem Ameisenhaufen tribbelt und trabbelt es in den vielen Zelten, auf dem Freigelände, in dem Büro der Messeleitung. Kisten und Kästen türmen sich, Leisten, Stoffballen werden zur Dekoration herangeschleppt, aufgestellt und festgenagelt, bemalt usw. Jeder Stand will mit dem Aufbau zurecht fertig werden. Nur im Ehrenhof des Handwerks atmet man schon Ruhe. Die säulenartigen

Blütenträger in der Ehrenloge der Ehrenhalle des Handwerks sind schon zur Aufnahme der Blüten des Ehrenobermeisters, des Reichspräsidenten von Hindenburg, und des Volkskanzlers und Führers Adolf Hitler fertiggestellt. Im künstlerisch ausgeführten Springbrunnen unmittelbar vor der Ehrenloge und am Ende des sich in der Mitte des Ehrenhofs hingehenden Blumenbeets plätschern bereits kristallklare Wassertröpfchen aus der Schale in den Becken. Die Post hat die Seefunkeanlage, mit dem vor den Augen der Besucher die Verbindeleitung mit dem schwimmenden Ozeantrien hergestellt wird, fertiggestellt. Auch das Zelt der M-Frauenaktion legt sich Zeugnis ab von dem Fleiß, der Geschicklichkeit und dem Schönheitsförm, mit denen hier zu Werke gegangen wird, um die deutsche Frau in ihren Bann zu ziehen und zu fesseln. Im Reichsnähestandszelt wird fieberhaft am Aufbau gearbeitet, das in seiner Vielgestaltigkeit nicht zu überbieten ist. Eine alte Bauernstube mit allem Zubehör, ein in Betrieb befindlicher Webstuhl wird sich u. a. dem Besucher darbieten. Die Hauptabteilung der Landesbauernschaft wird mit der Ausstellung „Das deutsche Schuh in seiner vielfachen Verwendungsmöglichkeit“ die Aufmerksamkeit der Besucher erregen. Ein großes Programm ist für den Landfrauentag am 20. Juni vorgesehen, auf dem vor den Landfrauen die Abteilungsleiterin Frau Carabade-Oldenburg über die „Aufgaben der Bäuerin im Dritten Reich“ sprechen wird. Ebenso nimmt an diesem Tage in einer großen Kundgebung die Gaufrauenführerin Frä. Klauing-Oldenburg das Wort. In einer Abendveranstaltung des Landfrauentages werden im geräumigen Wirtschaftszelt der Messe Volksstänze und plattdeutsche Darbietungen geboten, die von Musikdarbietungen umrahmt werden. Die Zusammengehörigkeit und enge Verbundenheit des Bauernstandes mit der Stadtbevölkerung wird an diesem Tage unter der Parole „Stadt und Land — Hand in Hand“ besonders deutlich zum Ausdruck kommen.

* **Fever**. Der hier wohnende jüdische Viehhändler Fritz Levy wurde am Dienstag verhaftet, weil er wiederholt mit deutschen Mädchen Unzucht getrieben hat. Die Angelegenheit wird die Staatspolizei beschäftigen, die auch darüber zu entscheiden hat, in welcher Weise eine Brandmarkung des L. sowie der betreffenden Mädchen erfolgen soll.

* **Seefelberauendeich**. Im Reitländer Moor hat der Landwirt Düfer beim Dorffischen einen alten Bohlenweg freigelegt. Schon im vorigen Jahre hatte er beim Graben ausnahmsweise viel Holz gefunden, dem aber keinen Wert beigemessen. Als er in diesem Jahre dasselbe fand, wurde er flüchtig und legte beim Abbauenden den Bohlenweg frei. Er ist 3,20 bis 3,50 Meter breit und in einer Länge von 10 Meter sichtbar gemordet, führt aber noch weiter in das Moor hinein. Er besteht aus 7—20 cm dicken Birkenstämmen. Die Stämme liegen in doppelter Lage übereinander. Das Holz ist sehr weich, aber gut erhalten. Man vermutet, daß der Bohlenweg circa 2100 Jahre alt ist.

* **Aurich**. Die Ermittlungen über den Tod der 24jährigen Hausangestellten Klingenberg in Niepe, von der man annahm, daß sie freiwillig aus dem Leben geschieden sei, sind durch die Staatsanwaltschaft abgeschlossen worden. Es ist erwiesen, daß das junge Mädchen nicht selbst den Tod gesucht hat. Der 19jährige Ede Tammen und Berta Klingenberg hatten sich im vorigen Jahre kennengelernt und waren in nähere Beziehungen zueinander getreten. Tammen war nun bei der Klingenberg zu Besuch, und dabei muß es zu Auseinandersetzungen gekommen sein, in deren Verlauf Tammen das Mädchen erzwang und sie, um Selbstmord vorzutäuschen, aufhängte. Der in Haft genommene Tammen legte nach einem mehrstündigen Verhör ein Geständnis ab.

* **Gameln**. Am 26. d. M. wird man zum ersten Male die Glockenkänge unserer Mattenfänger-Kunstluhr vernehmen und zum ersten Mal wird der Mattenfänger mit Kindern und Motten oben am Giebel des Rathauses erscheinen und den sagenhaften Auszug darstellen. Der eiserne Glockenstuhl erhebt sich schon seit Wochen auf dem Dach des Rathauses und eifrige Hände sind am Werk, den Umbau mit den Verankerungen zu vollenden. Die Glocken sind in Hemelingen gegossen worden.

Turnen, Spiel und Sport

IX-Gebiet Wesermarsch 2. Spieltag

In Abbehausen, Neustadt, Ovelgönne, Golzwarden, Nordenham, Toffens wurden weitere Turnspiele von Mannschaften des IX-Gebietes Wesermarsch ausgetragen. Sie hatten folgende Ergebnisse:

- Fußball, Männer, 2. Kreisklasse
- Ovelgönne 1 — Stollhamm 26 : 37
- Sportklub Nordenham — Stollhamm 28 : 33
- Fußball, Männer, 3. Kreisklasse
- Eisfleth 1 — Ovelgönne 2 52 : 40
- Ovelgönne 2 — Rodenkirchen 1 32 : 62
- Nodenkirchen 1 — Eisfleth 1 49 : 39
- Fußball, Frauen, 3. Kreisklasse
- Eisfleth 1 — Ovelgönne 38 : 52
- Ovelgönne — Golzwarden 51 : 24
- Golzwarden — Eisfleth 1 53 : 49
- Schleuderball, 2. und 3. Kreisklasse
- Abbehausen 2 — Toffens 1 : 9
- Toffens — Edwarden 3 : 7
- Edwarden — Abbehausen 2 10 : 4
- Waddens — Abbehausen 1 2 : 5
- Abbehausen 1 — Schweit 12 : 1
- Schweit — Waddens 0 : 6
- Schweiburg — Neustadt 3 : 9
- Jaderberg — Oldenbrof 0 : 5
- Schweiburg — Oldenbrof 3 : 6
- Schleuderball, 4. Kreisklasse und Jugend
- Golzwarden — Wlexen 0 : 18
- Golzwarden — Rodenkirchen 4 : 6
- Wlexen — Schweiburg 21 : 0

Bezugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. DM V 34: 572. Druck und Verlag: F. Ritz, Eisfleth, Hauptgeschäftleitung: F. Ritz, Eisfleth, Grundpreise: 46 mm breite Anzeigemillimeterzeile 5 Pf., Familienanzeigen die Millimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen der Anzeigenpreisliste), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: F. Ritz, Eisfleth.

Sprechstunden

jetzt in meinem

Neubau, Bahnhofstraße

Fritz Rosenberger

staatl. geprüfter Dentist

Zum Eigenheim durch Bausparen

Öffentlicher Aufklärungsvortrag in Oldenburg

am Sonnabend, dem 9. Juni, abends 8 Uhr im „Stedinger Hof“

Eigenheimbund Niedersachsen e. V.

Bezirk Oldenburg

Tivoli-Tonlichtspiele

Sonntag, den 10. Juni 1934, 20^{1/2} Uhr

Der sturmfreie Herd

(Mit Dir durch dick und dünn)

Ein entzückender Verwechslungsschwanz in köstlichen Situationen

Humor ist Trumpf

Ton-Wochenschau

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 10. Juni

10 Uhr: Gottesdienst
Kollekte für das Rote Kreuz

11.15 Uhr: Kindergottesdienst

Staubsauger

(Vampyr), wie neu, abzugeben

C. C.

Sonntag, den 9. Juni

Gemüse

kaufen Sie preiswert bei

Hermann Gade

Geislers Hotel

Konzert

Mockturtle Kristall-Pilsener

Eisfleth, den 7. Juni 1934

Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe gute Mutter und meine treuergebende Großmutter

Frau Sophie Peeken

geb. Plate

im 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Käthe Peeken

Elsa Peeken

Egon Peeken

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 11. Juni 1934, nachmittags 4^{1/2} Uhr. Traueranbacht 1/4 Stunde vorher.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.